

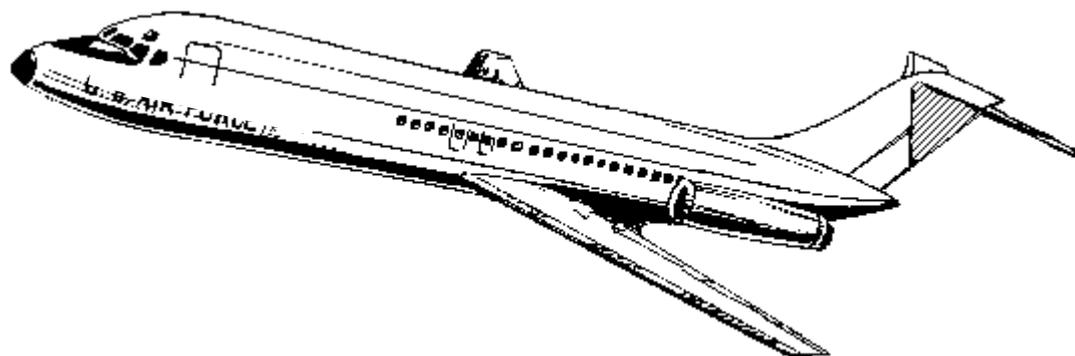


INTERAIRLINE CLUB ZÜRICH, NR. 2/2010

TAKE



FF



MEMBER OF WACA

Impressum.....	3
VIP Lounge.....	4
Clubstamm	5
Editorial.....	6
Highlights.....	8
IACZ Grillplausch 2010.....	8
Eine Schifffahrt die ist lustig, eine Schifffahrt die ist schön	9
WACA AGA-Vorprogramm Salvador da Bahia, 14-17. Oktober 2010	11
Bericht über das European Meeting in Recife	15
Bericht über die AGA 2010 in Recife.....	16
Unverhofft nach Brasilien	17
Manaus ist eine Reise wert	30
Humor: Comics.....	34
Neues vom Charity Team.....	36
Humor: Comics.....	37
Humor: Weihnachten.....	38
Local Events	40
IACZ Anmeldung	41
Merkblatt.....	42
WACA Kalender	43

TAKE OFF



INTERAIRLINE CLUB ZÜRICH

CH-8058 Zurich-Airport
www.airline-club.org · info@airline-club.org

55. Jahrgang	August 2010 bis Dezember 2010	erscheint zweimal jährlich
--------------	-------------------------------	----------------------------

Herausgeber: Interairline Club Zürich
CH-8058 Zürich-Flughafen

Redaktion / Layout: Inka Gilardoni
Fluestrasse 32
CH-8153 Rümlang
Telefon: 043 211 01 35
Telefax: 043 211 01 36
E-Mail: gilardoni@naterdallafior.ch
oder: inka.gilardoni@bluewin.ch

Druck: Kaspar Schnelldruck AG
Birkenweg 2, 8304 Wallisellen

Verteiler: Mitglieder des Interairline Clubs Zürich
sowie Interairline Clubs weltweit, unter anderem:

München	Schweden	Budapest	London
Hannover	Ungarn	Mauritius	Gatwick
Frankfurt	Bergen	Seychellen	USA
Rhein-Main	Stavanger	Singapur	Kanada

Auflage: 400 Exemplare

Postcheckkonto: Interairline Club Zürich, 80-52621-2

TAKE OFF ist das offizielle Publikationsorgan des Interairline Clubs Zürich

Redaktionsschluss TAKE OFF 1/2011: 31. Mai 2011

**Präsident / PR / Webmas-
ter**

Eugen Meier
Aufwiesenstrasse 4
8305 Dietlikon
Tel. 044 833 54 43

Mitgliederdienst

Hilde Meier
Aufwiesenstrasse 4
8305 Dietlikon
Tel. 044 833 54 43

Lokale Anlässe

Heinz Pfister-Binder
Vögeliacher 6
8180 Bülach
Tel. 044 860 49 86

WACA-Repräsentantin

Wilhelmina Zwahlen
Gubelstrasse 32
8050 Zürich
Tel. 044 312 72 28

Finanzen

Emil Schlup
Pfruendweidstrasse 36
8307 Effretikon
Tel. 052 343 43 87

Sekretariat

Ingrid Meier
Wisentalstrasse 8
8185 Winkel
Tel.: 044 860 86 11

Redaktorin

Inka Gilardoni
Fluestrasse 32
8153 Rümlang
Tel. 043 211 01 35

Clubstamm

Liebe Clubmitglieder

Unsere Clubstämme haben Tradition. Es ist die beste Gelegenheit, mit anderen Clubmitgliedern in regelmässigem Kontakt zu bleiben. Wir treffen uns in unserem Stammlokal, dem Restaurant „Frohsinn“ an der Walliselerstrasse 74 in Opfikon. Auch unsere Generalversammlung findet jeweils dort statt. Wie gewohnt treffen wir uns an jedem ersten Mittwoch im Monat ab ca. 19.00 Uhr in unserem Clubsäali zu unserem traditionellen IACZ-Clubstamm. Fällt

der erste Mittwoch im Monat auf einen Feiertag, findet der Clubstamm jeweils am zweiten Mittwoch desselben Monats statt. Unser Clublokal ist mit dem Bus Nr. 759 von Glattbrugg nach Wallisellen erreichbar. Aussteigen müsst Ihr an der Station Schulstrasse. Zudem hat das Lokal ca. 50 eigene Parkplätze für unsere Autofahrer. Unten findet Ihr wie immer die nächsten Clubstammdaten zum Eintragen in Eure Agenden.

Join our Happy Get-Togethers

W
O
T
N
E
S



Hier nun die nächsten „Clubstämme“ für Euren Terminkalender:

Mittwoch, 5. Januar 2011
Mittwoch, 2. Februar 2011
Mittwoch, 2. März 2011

Denkt daran, dort findet Ihr lauter tolle Leute und interessante Infos über sämtliche lokalen IACZ- und internationalen WACA-Anlässe.

Also dann, see you there!

Liebe Clubmitglieder
Liebe Freunde des IACZ

Die Halle erschien mir riesig. Viel grösser als früher. Praktisch menschenleer. Und abweisend, kalt und unpersönlich. Seltsam. Ich hatte mich hier einmal so wohl gefühlt. Da waren überall Menschen. Menschen, die vor den Schaltern Schlange standen; Menschen, die hinter den Schaltern sass; Menschen, die in der Halle herumrasten und die unterschiedlichsten Dinge erledigten. Heute dominierten Computer die Halle. Mitten drin standen sie, grosse Computerterminals, die alles andere als einladend auf mich wirkten. Die meisten Schalter waren zu, das Licht so stark gedämpft, dass man sofort müde wurde und im Gehen fast einschlief. Das wenige Personal, das da war, sass lustlos hinter wenigen Schaltern oder diente als – ebenso lustloser – lebender Wegweiser zu den Computern. Früher hatte ich immer Lust aufs Reisen bekommen, auch wenn ich selbst nur hinter dem Schalter sass. Heute hatte ich Lust, nach Hause zu fahren und den Kopf unter die Decke zu stecken. Das war nicht der Flughafen, den ich kannte. Ich kam mir vor, wie in einem Science Fiction Film. Und die Lust am Verreisen war mir innert 30 Sekunden vergangen.

Ja, ich war lange nicht mehr hier gewesen, sehr lange. Aber dass sich das fröhliche Bienenhaus, das ich kannte, in doch relativ kurzer Zeit in einen solch anonymen Cyber-Bahnhof verwandeln konnte, hätte ich nicht erwartet. Fehlten nur noch herumstehende Roboter. Ich nehme an, die kommen dann nächstes Jahr...

Aber da stand ich nun mal, pünktlich zum Vorabend-Check-in für meine Reise nach Brasilien. Es dauerte eine Weile, bis ich Eugen gesichtet hatte, der ir-

gendwo alleine in der riesigen dunklen Halle stand und auf mich wartete.

Natürlich hatte ich davon gehört, dass man für gewisse Flüge nicht mehr von Menschen, sondern von Computern eingewickelt wurde. Web-Check-in hatte ich schon oft gemacht, nie für mich, aber für andere.

Dass man aber nicht einmal mehr Vorabend-Check-in für Langstreckenflüge an normalen Schaltern mit normalen Menschen durchlaufen konnte, war mir neu.

Wir marschierten also auf die Terminreihe zu, die abweisend mitten in der viel zu dunklen Halle stand. Zuvorderst war ein kleiner Stand, an dem zwei Flughafen-Mitarbeiterinnen miteinander plauderten und kein Interesse an uns zeigten.

Der erste Computerterminal wurde gerade von einem weiteren Mitarbeiter, vermutlich ein EDV-Techniker, zerlegt. Mitarbeiter werden krank, Computer gehen kaputt – einfach noch etwas öfter. Die anderen Terminals waren leer. Wir wagten uns an den Zweiten heran. Eugen gab, wie von der Maschine aufgefordert, seine Ticket-Nummer ein. „Buchung nicht gefunden“, war die unfreundliche Antwort der Maschine. Wir suchten das Ticket nach anderen Nummern ab – es hätte ja sein können, dass wir die Falsche erwischt hatten. Aber da war nichts. Also versuchte es Eugen erneut. „Buchung nicht gefunden“, kam prompt zurück. Zum dritten Mal kontrollierten wir die Nummer Zahl für Zahl.

Im Unterschied zu Menschen haben Maschinen unter anderem einen klaren Nachteil: Sie sind unglaublich stur und unflexibel. Wenn man sie nicht mit der Information füttert, die sie haben möch-

ten, so richtig diese Information auch sein mag, kommt man keinen Schritt weiter.

Wir gaben also auf und versuchten unser Glück bei den zwei plaudernden Damen, die vermutlich hierhin gestellt worden waren, um abgeblitzten Reisenden bei ihrer Kommunikation mit den Maschinen zu helfen. Die beiden Damen erinnerten mich an genervte Primarschullehrerinnen: Sie blieben bei ihrem Pult stehen, sahen sich seufzend resigniert an, als wollten sie sagen „schon wieder welche, die zu dumm sind...“, und riefen uns – ohne in Erfahrung zu bringen, was los ist – zu: „Sie müssen die Ticketnummer eingeben.“

Ach nein!!! Auf die Idee wären wir alleine nie gekommen! Ich überlegte gerade, ob ich der unmotivierten Quasselstrippe sagen sollte, ich könne vermutlich besser lesen als sie. Aber das hätte uns auch nicht weiter gebracht.

Wie das so ist, zweifelt man dann doch immer an sich selbst und denkt, vielleicht haben die anderen ja recht und man ist wirklich zu blöd. Also suchten wir das Ticket nochmals nach einer alternativen Nummer ab, fanden abermals keine und gaben die ausdrücklich als Ticketnummer bezeichnete Nummer erneut und ganz langsam Ziffer für Ziffer in den Computer ein. „Buchung nicht gefunden“, blitzte es in Sekundenbruchteilen zurück. Man hätte denken können, die Maschine würde langsam sauer.

Wir wandten uns erneut an die Primarlehrerinnen. Mit einem noch tieferen Seufzer verabschiedete sich die eine daraufhin wortreich von der anderen, worauf Letztere sich endlich bequemte, sich ernsthafter mit uns zu beschäftigen. Das ging zwar nicht so weit, dass sie sich zu uns herüber bemüht hätte, aber immer-

hin gab sie uns den Weg frei zu einigen wenigen Schaltermitarbeitern, die vor lauter Nichtstun ohnehin schon fast am Einschlafen waren. Offenbar sind die Schaltermitarbeiter heute nur noch dazu da, um einzuspringen, falls die Maschinen versagen.

Helfen konnten die Schaltermitarbeiter dann aber leider auch nicht wirklich, denn die Internet-Buchung bei der TAP war derart blockiert, dass Eugen nichts anderes übrig blieb, als sich am nächsten Morgen ins TAP-Büro zu bemühen, wo seine gesamte Buchung storniert und neu eingegeben werden musste. Während ich also eingeecheckt wurde, musste Eugen samt Gepäck unverrichteter Dinge wieder nach Hause.

Während also ein Computer eine Buchung hätte erstellen sollen und ein anderer Computer einen Reisenden hätte einchecken sollen, brauchte es am Ende ein halbes Dutzend Menschen, die die Fehler der Computer wieder ausbügeln mussten. Mal ganz abgesehen von der Flut von Menschen, die die Maschinen programmieren, warten, reparieren und ständig im Hintergrund bereitstehen müssen, um im Notfall für sie einzuspringen. Wo ist hier die Effizienzsteigerung und wo die Kostenersparnis?

Neulich habe ich gehört, dass die Ausreisekontrolle in Kürze ebenfalls von Maschinen übernommen wird. Wir müssen unsere Pässe dann in Computer-Lese-Geräte halten, die – wenn gemäss ihrem Datenspeicher alles in Ordnung ist und wir also ausreisen dürfen – die Schleuse in den Transitbereich öffnen. Hoffentlich. Und wenn nicht, bleiben wir halt zu Hause – da ist es auch schön...

Eure Inka

IACZ Grillplausch 2010

Warum sich nicht einmal verwöhnen lassen, statt immer nur selber zu arbeiten? Die Entscheidung von Heinz, den Grillplausch einmal in einer „Besenbeiz“ abzuhalten, war sehr gut.

30 Interliner, darunter unsere Gewinner aus Schweden, Mio und Body, denen es übrigens sehr gut gefallen hat, trafen sich pünktlich um 15 Uhr in Oskis Besenbeiz. Schön war auch, dass Emilio vom IACB den Weg nach Zürich gefunden hat. Vielen Dank Emilio, wir haben uns sehr gefreut!

Der sehr schön dekorierte Raum hätte noch mehr Teilnehmer aufnehmen können, aber so hatten wir viel Platz für unsere Tombola, die dadurch so richtig zur

Geltung kam. Im Nu hatten wir alle Lose verkauft.

Das Essen, sechs verschiedene Salate, Steaks, Würste und Pouletflügeli, war sehr gut, reichhaltig und fand bei allen grossen Anklang.

Es war ein gemütlicher Nachmittag, und so war es kein Wunder, dass die Letzten erst kurz vor 20 Uhr gegangen sind und das ohne aufräumen zu müssen. Heinz, das war wieder ein gelungener Anlass, und wir danken Dir herzlich für die Organisation. Mach weiter so!

Heidemarie



Eine Schifffahrt die ist lustig, eine Schifffahrt die ist schön

Zugegeben, das Wetter hätte ein klein wenig besser sein können. Trotzdem, wenigstens regnete es an diesem Tag nur einmal....

Aber fangen wir vorne an: Es war 9 Uhr an diesem Samstag, als sich 12 wetterfeste, wasserdichte, schon fast winterlich bekleidete IACZler auf dem Perron 7 im Winterthurer Hauptbahnhof trafen. Heinz hatte einen IACZ-Ausflug der Sonderklasse geplant: mit dem Zug nach Kreuzlingen, von dort mit dem Schiff nach Schaffhausen und mit dem Zug wieder zurück. Den GA-losen Teilnehmern verteilte er Ostwind-Tageskarten, die die ganze Ostschweiz inklusive Bahn, Bus und Schiff abdeckten.

Schon bald sassen wir an Bord eines Turbo. Turbo? Mit H? Zuerst dachte ich ja, der Grafiker hätte seinen schlechten Tag eingezogen, als er das Design des Zuges entwarf. Ich musste mich dann aber belehren lassen, dass dies die Abkürzung für Thurgau-Bodensee ist. Durchs schöne Weinland gelangten wir nach Stein am Rhein. In einem anderen Turbo danach dem Rhein und dem Untersee entlang nach Kreuzlingen-Hafen. Beides sehenswerte Flecken unserer Schweiz.

Ein kurzer Fussmarsch (bei dem sogar Petrus ein Einsehen hatte, regnete es doch nicht mehr stark sondern nur noch mässig) brachte uns zum Bodenseehafen. Da lag es auch schon, das MS Munot, das für die nächsten gut 4 Stunden unser Heim sein sollte. Wir waren die ersten, die an Bord gingen. Zwei Sechsertische waren für uns reserviert. Auch um 11 Uhr, als das Schiff ablegte, waren wir immer noch die einzigen Gäste. Uns zwölf standen sechs Crew-Member gegenüber und ich dachte schon, Heinz

hätte ein Privatboot gechartert. Auf der anderen Seite des Speisesaales waren aber noch neun Plätze für die Thurgauer Kantonalbank reserviert, allerdings erst ab Ermatingen.

Beim ersten Halt in Konstanz änderte sich die Lage gewaltig. Es strömten Leute aufs Schiff, es wollte nicht mehr aufhören. Auf der ganzen Strecke stiegen erstaunlicherweise immer wieder Leute zu, andere verliessen das Schiff. Mindestens das Unterdeck war eigentlich immer fast voll. Auch auf dem Oberdeck sassen und standen immer ein paar Untentwegte, obwohl der Platz am Trockenen sehr beschränkt war.

Kurz nach Kreuzlingen wurde uns unser Mittagessen serviert. Nach einem feinen Salat gab's Hackbraten, Teigwaren und Gemüse. Die Portionen waren gross, das Essen gut, der Wein ausgezeichnet. Herz, was willst du noch mehr. Während der ganzen Zeit, vor allem aber unterhalb Stein am Rhein, zog eine reizvolle Landschaft an uns vorbei. Hätte die Sonne geschienen, wir hätten die ersten Anzeichen des goldenen Herbstes geniessen können. Die Landschaft war aber trotzdem schön, die Sonne hatten wir im Herzen und im Glas.

Aus „operationellen Gründen“ (wie die Fluggesellschaften immer so schön sagen, wenn der Flieger drei Stunden Verspätung hat) musste ich die Gruppe in Schaffhausen verlassen, doch die Schifffahrt sollte noch weiter gehen. Ich danke Heinz für die wie immer tadellose Organisation dieses Events. Wenn er auch dieses eine Mal in den Verhandlungen mit Petrus den Kürzeren gezogen hat.

Eugen

Wie erwähnt, der Anlass ging weiter. Darum: Helga, Du bist dran:

Pünktlich um 14.45 Uhr haben wir mit unserem Schiff „Munot“ in Schaffhausen angelegt. Unser Wein hat uns so gut geschmeckt und unsere Unterhaltungen waren so interessant, dass wir beschlossen haben, die Tour noch einmal „Rückwärts“ zu machen und zwar bis nach Stein am Rhein. Das Schiffspersonal war sehr erfreut und hat uns gleich unsere 2 Tische wieder neu gedeckt und reserviert. Bis zur neuen Abfahrt hatten wir eine gute halbe Stunde Zeit, was bei einigen Damen die Lust am „Pösterlen“ ausgelöst hat. Nach unserer Abfahrt hat uns Mia mit einer feinen, süßen Spezialität von der Confiserie Reber in Schaffhausen verwöhnt. Auch ein wunderschönes blaues Foulard, das Heidemarie „gefunden“ hat, wurde von uns allen bewundert. Natürlich gab es wieder den feinen Wilchinger und eine Kaffeespezia-

lität, die allen gut geschmeckt hat. Den Regen haben wir von „Innen“ genossen und die Stimmung war immer noch prächtig.

In Stein am Rhein angekommen, sind wir noch durch ein paar Strassen des wunderschönen Städtchens gelaufen, um dann pünktlich am Bahnhof zu sein, wo wir bis nach Winterthur den Rest der Reise im Zug verbrachten. Nun galt es, von allen lieben Interairlinern Abschied zu nehmen. Heinz, Marco und ich konnten unsere Heimreise im selben Zug fortsetzen und sind pünktlich um 19.40 Uhr in Bülach angekommen – rechtzeitig, damit Marco doch noch „Das Wort zum Sonntag“ hören konnte.

Trotz Regen haben wir die Tour in vollen Zügen genossen und freuen uns schon heute auf den nächsten Event.

Helga



WACA AGA-Vorprogramm Salvador da Bahia, 14-17. Oktober 2010

Sándor und ich hatten uns letztes Jahr entschieden - wenn schon eine AGA in Brasilien stattfindet, - müssen wir gehen! Wir schauten uns die verschiedenen Programme an, und entschieden uns für Salvador. Den Amazonas hatte ich schon einmal gesehen (im letzten Jahrhundert) und ich wollte durch die Modernisierung in meinen Erinnerungen nicht enttäuscht werden. Das gleiche gilt für die Iguazú-Fälle. Salvador hatte ich zwar zu jener Zeit auch schon kennengelernt, aber es hatte mich damals schon fasziniert und ich wollte da unbedingt nochmals hin. Also flogen wir zuerst in den Süden, nach Curitiba, zu meiner Cousine. Dies erwähne ich nur kurz, weil Curitiba und Umgebung ebenfalls eine Reise Wert ist. Es ist sauber, europäisch und bietet viele Sehenswürdigkeiten. Auch das Meer ist nicht weit, und die Sicherheit ist im Gegensatz zu den übrigen Grossstädten gewährleistet. Wir flogen also nach einer Woche, in der wir uns im Süden Brasiliens erholt hatten, mit der „Webjet“ von Curitiba über Rio de Janeiro nach Salvador. Dies geschah am Morgen des

Donnerstag, 14. Oktober 2010

In Salvador erwartete uns ein wunderbares Wetter mit Sonnenschein und 28°C. Der Flug war angenehm, der Service gut aber minimal (Softdrinks und ein Mini-Nüssli-Säckli für jeden der beiden Strecken von ca. je 2 Stunden Flug). Webjet ist die EasyJet von Brasilien: günstig und farblich auffallend. Der Terror scheint in Brasilien weit weg zu sein – das erntete ein Aufatmen meinerseits! – man muss zwar durch den Security-Check, aber das geht schnell und unkompliziert und nach Getränken oder Crèmes wird nicht

gefragt, jeder nimmt mit was er will (ich hoffe das bleibt auch so nach der Fussball-WM). Ausserdem könnte die ganze Welt von der Modernität der Brasilianischen Flughäfen lernen. Niemand hat ein Ticket, als Boarding-Card erhält man einen meist gelben Papierstreifen, wie eine Quittung in einem Geschäft. Dieser wird bereits beim Eingang zur Abflughalle kontrolliert, und damit ist alles erledigt. Das einzige, wobei man aufpassen muss ist, zu welchem Gate man geht! Auch wenn man sofort nach dem Check-in zum angegebenen Gate geht, stimmt dieser nicht. Es wird ständig, geändert, man muss also aufpassen, sonst ... Für mich war das nichts neues, - in Budapest heisst es immer, man soll auf der Tafel schauen ab welchem Gate man abfliegt.

Nach der Ankunft in Salvador nahmen wir ein Taxi zum Hotel Vila Galé Salvador, das sich in einem modernen Viertel der Stadt befindet, direkt am Meer, aber ohne Restaurants oder Geschäfte in der Umgebung. Das Hotel ist gut und empfehlenswert, man darf nur keine Information jeglicher Art erwarten. Aber das scheint im Norden Brasiliens mit der Bevölkerung und dem Klima zusammen zu hängen. Ich erkundigte mich (wohlgemerkt, ich kann auch die Sprache) ob jemand an der Reception weiss, wann das Programm am nächsten Morgen starten wird, wo der Rest der Gruppe ist und wie viele wir sind, oder zumindest welches Reisebüro für uns zuständig ist. Niemand wusste von nichts! Später, gegen Abend fand man für mich heraus, dass ausser uns zwei noch ein anderes Paar aus Jamaica angekommen sei, und dass die Gruppe aus 12 Personen bestehen würde. Also nahmen wir Kontakt mit den Jamaicanern auf und beschlos-

sen zusammen im Hotel zu essen. Wie durch ein Wunder erhielten wir (aber nur wir 4) nach dem Nachtessen einen Zettel, dass wir uns am nächsten Morgen um 9 Uhr in der Hotelhalle einfinden sollen.

Freitag, 15. Oktober 2010

Um 9 Uhr trudelten alle Teilnehmer ein, es waren schlussendlich 18 statt 12. und unser Guide, Gabriela, eine Argentinierin wohnhaft seit 9 Jahren in Salvador, war auch da. Sie war sehr gut! Sie wusste viel, ging auf jeden von uns ein und war sehr flexibel. Wir waren eine kleine Gruppe, und das war ein grosser Vorteil. Der Vormittag war für eine Stadtrundfahrt mit Bus und kurzen Aufenthalten unterwegs reserviert. Wir schauten uns den Leuchtturm „Farol da Barra“ an, d.h. wir liefen um ihn herum und genossen die wunderbare Aussicht. Dann ging es weiter vorbei an „Favelas“ und modernen Hochhäusern zur Kirche „Bon Fim“. Es ist eine der berühmtesten Kirchen Salvadors, deren Aussenkorridore mit Portugiesischen Kacheln an der Wand verziert sind. In Salvador soll es ca. 280 Kirchen und ca. 1100 Candomblé Tempel geben, eine Mischung aus afrikanischen Riten und katholischer Liturgie. Es reihen sich zudem Favelas an moderne Hochhäuser ohne grossen Übergang und Gabriela erzählte, dass diese Mischung von arm und reich hier alltäglich und selbstverständlich sei. Auch eine U-Bahn von 5 Linien ist seit 1990 in Bau und alle hoffen, dass diese bis 2014 (bis zur Fussball-WM) fertiggestellt sein wird. - Unsere nächste Station war das Fort Monte Serrat, eine gut erhaltene Festung mit Kirche daneben. Danach machten wir noch einen kurzen Fotohalt an einer nahegelegenen Bucht mit vielen Segelbooten und einem ganz alten, grossen, unter Denkmalschutz stehenden Haus aus der Kolonialzeit, das aus

Geldmangel nicht renoviert wird und langsam zerfällt.

Nach dieser ausgiebigen Rundfahrt ging es in eine bekannte und wahrscheinlich die beste Churrascaria „Boi preto“ zum Mittagessen. Ich muss sagen, es war sagenhaft! Erstens war es trotz der Grösse gemütlich, das Buffet mit den Garnierungen war auch fürs Auge ein Genuss, die Bedienung gut und (sogar für Schweizerverhältnisse) unglaublich schnell. Das Fleisch war vielfältig, zart und geschmackvoll. Wir waren danach alle begeistert, satt und faul. Damit sich das viele Essen nicht allzu stark ansetzte ging es weiter in das historische Viertel von Salvador: Pelourinho. Es ist zwar leider keine Fussgängerzone mehr (laut Gabriella wurde es als solche deklariert als der Stadtteil durch die UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde), aber der Verkehr ist doch massvoll, überwiegend aus Taxis und Lieferwagen bestehend. Unser Bus hätte sich aber nicht durch die engen Gassen schlängeln können, so dass wir einen Stadtrundgang machen durften. Pelourinho ist wirklich sehenswert! Es reihen sich alte Häuser aus der Kolonialzeit aneinander, zum grossen Teil renoviert, farbenfroh, und die Strassen sind zumeist noch mit den Originalpflastersteinen ausgelegt und gehen rauf und runter. Unser erster Halt war fakultativ (aber alle gingen mit), in einem der alten Häuser mit schmaler Treppe, in den ersten Stock, wo sich ein Geschäft mit Edelsteinhandel befindet. Die Besitzerin erzählte hoch interessant und lehrreich, in einer begeisternden Art, über die Vielfalt der Steine, die in Brasilien geschürft werden. Wir erfuhren, dass seit neuestem zwei oder drei Smaragdminen in Brasilien erschlossen wurden, ein Stein, der sonst überwiegend in Kolumbien vorkommt und geschürft wird. Wir lernten, dass es meistens kleine Steine sind und dass ein bohnergrosser Stein bereits eine Ausnahme bildet. Der

Boden muss zwei verschiedenen Gesteinarten aufweisen, damit überhaupt ein Smaragd entstehen kann (in Millionen von Jahren), deshalb werden selten neue Fundorte entdeckt. Es wurde geschaut und gekauft, und danach ging es weiter durch die Gassen, vorbei an Wohnhäusern und Geschäften, alle ca. zwei- bis dreihundert Jahre alt.

Als letztes besichtigten wir die Kirche „São Francisco“. Diese Franziskanerkirche ist die reichste in Salvador, eine Barockkirche verziert mit ca. 3 Tonnen Gold! Die Sklaven durften sich nur im hintersten Teil der Kirche aufhalten (die nicht verziert war), sonst war alles für die weisse Bevölkerung reserviert. Übrigens haben die meisten Kirchen in der Altstadt (an diesem grossen Platz sahen wir 3) nur einen vollendeten Turm, der zweite ist nur halb fertig. Die Erklärung hierfür ist, dass zum Bau der Kirchen das Geld aus Portugal kam. Sobald der Bau beendet war, musste das Geld wieder zurückbezahlt werden, deshalb wurden die Kirchen nie 100% vollendet.

Gegen 18 Uhr war der Rundgang beendet, aber anstatt dass wir ins Hotel zurückfahren, um eine Stunde später wieder nach Pelourinho zu kommen, entschlossen wir uns, gleich da zu bleiben. Die einen erholten sich bei einem Glas Bier in einem der Restaurants am Platz, die anderen gingen mit Gabriela zu Fuss zur weiteren Entdeckung der Gegend. Es war schon dunkel aber beleuchtet war der grosse Platz mit den zwei Kirchen an jedem Ende sehr beeindruckend. Wir schauten den Frauen zu, wie sie lokale Spezialitäten an ihren Ständen zubereiteten und an Passanten verkauften, und erkundeten die nähere Umgebung mit dem beleuchteten Regierungspalast und dem Opernhaus. Um 20 Uhr trafen wir uns wieder am grossen Platz und gingen in ein Restaurant zum

Nachtessen mit Show-Einlage. Das Programm bestand aus geschichtlichen Tänzen und Darbietungen mit alten Riten. Zum Apéro tranken wir alle Caipirinha, was zur guten Laune beitrug. Nach diesem langen Tag mussten wir zum Schluss noch ein gutes Stück laufen bis zu unserem Bus. Dieser wartete im unteren Stadtteil auf uns, und wir konnten so noch den bekannten Lift nehmen, der die obere mit der unteren Stadt verbindet.

Samstag, 16. Oktober 2010

Wieder gegen 9 Uhr trafen wir uns und fuhren mit dem Bus ca. 80 km nördlich von Salvador nach „Praia do Forte“. Dies ist ein Feriendorf, das seit ca. 10 Jahren besteht. Davor stand hier nur eine kleine Kapelle und ein Restaurant. Einige von uns gingen durch den Sandstrand der Küste entlang zu einer Meeresschildkrötenstation. Da Sándor und ich solche aber anderswo schon gesehen hatten, entschlossen wir uns im Feriendorf zu bleiben und schlenderten durch die Gassen. In einem „Kaffehaus“ nahmen wir einen guten Kaffee und Mineralwasser zu uns. Wir waren vom intensiven Vortag und vom Halt auf dem Weg nach Praia do Forte etwas müde geworden. Dieser Halt unterwegs war auch interessant, inmitten von Nichts stand ein Schloss bzw. was davon als Ruine noch übrig blieb. Es muss auch als Herberge für Leute die unterwegs waren gedient haben, es war gross mit sehr vielen Zimmern und 2-3 Stockwerken. Auch hier steht eine kleine Kapelle daneben. Etwa 50 Meter davor befindet sich ein uralter wunderschöner Baum, den alle fasziniert fotografierten. Etwa 200-300 Meter vor dem Schloss war eine moderne Anlage, als Eintritt gedacht, mit Kasse, Souvenirshop und einer als Rundbau gestalteten Bildergalerie mit der Geschichte des Ortes und der Indianer die früher hier lebten.

Gegen 14 Uhr fuhren wir mit dem Bus in ein ca. 15 km entferntes Restaurant am Meer. Hier assen wir Fisch mit Buffet-Beilagen und hätten danach noch im Meer schwimmen können. Die Zeit war jedoch vergangen, so dass es nicht mehr für ein Schwimmen reichte. Einige setzten sich auf Liegestühle in den wunderbaren Sandstrand, andere (ich auch) zogen zumindest die Sandalen aus und liefen mit hochgekrempeelten Hosenbeinen im seichten Wasser dem Strand entlang. Bereits um 16.30 Uhr hiess es abfahren zurück in unser Hotel.

Sonntag, 17. Oktober 2010

Um 8 Uhr verabschiedeten wir uns vom Hotel Vila Galé Salvador. Auf allseitigen Wunsch organisierte Gabriela, dass wir nicht über die Schnellstrasse direkt zum Flughafen fahren, sondern der malerischen Küstenstrasse entlang. Diese führt

natürlich über bewohnte Gebiete und die Fahrt dauert entsprechend länger. Wir gerieten zudem in einen Stau, und als wir wieder auf die Hauptstrasse gelangten, erwischten wir noch eine Demonstration. Zum Glück waren wir schon relativ weit vorne, die Demo hatte eben erst begonnen. Die Leute liefen hin und her zwischen den Fahrzeugen und sammelten alte Pneus die in der Nähe aufgestellt waren, um auf der Strasse eine Barrikade aus brennenden Pneus zu errichten. Wir kamen auf jeden Fall noch beizeiten am Flughafen an, und nach dem letzten Fotoshooting mit Gabriela verabschiedeten wir uns von ihr und von einer der interessantesten Städte Brasiliens. Mit GOL flogen wir nach Recife, wo uns eine gut organisierte „Abholmannschaft“ vom Interline Clube de Portugal empfing.

Carla Spakovszky



Bericht über das European Meeting in Recife

Am Vormittag des Dienstags, 19. Oktober fand unter der Leitung unserer Europa-Präsidentin Heidi Tetri das European Regional Meeting statt. Leider waren nur 8 der (zum Teil nur noch auf dem Papier) existierenden 16 Clubs (Stavanger hat sich definitiv aufgelöst) anwesend. Wie befürchtet waren die deutschen Clubs nicht anwesend; von Bergen, Zypern und Griechenland gab es keine Reaktionen. Das nötige Quorum (9 Clubs) wurde daher einmal mehr nicht erreicht. Dies war umso bedauerlicher, als die Wiederwahl der Präsidentin auf der Traktandenliste stand. Sie erhielt alle unsere 8 Stimmen, die nicht anwesenden Clubs werden angeschrieben, ob sie der Wahl zustimmen. Gegebenenfalls

müsste nochmals eine schriftliche Abstimmung erfolgen.

Für das European Regional Meeting 2011 haben sich Ungarn (Krakow) und die beiden Frankfurter Clubs (Frankfurt, 15. - 17. 4.) beworben. Ungarn hat dann allerdings die Bewerbung zugunsten Frankfurts zurückgezogen, was allgemein bedauert wurde. Nun gab es nämlich keine Auswahl mehr, und das Angebot von Frankfurt ist mit €280.-- recht teuer. Sie werden nun angeschrieben, Frankfurt wegen des Preises, Ungarn für ein Detailprogramm. Eine schriftliche Abstimmung soll danach (ca. Januar 2011) folgen.

Eugen Meier



Bericht über die AGA 2010 in Recife

Die Annual General Assembly der WACA fand am Mittwoch, 20. Oktober statt. 26 der noch 45 Clubs waren anwesend. Dabei wurden Frank Miller und Sue Walker (beide Gatwick) auf Antrag vom IACZ und vom IACB zu Ehrenmitglieder ernannt (Mia hatte da vorher noch einige Schreibarbeiten zu erledigen). Im Übrigen wurden die statuarischen Traktanden behandelt, wobei einmal mehr die amerikanischen Clubs mit ihren Forderungen (z.B. alle int. Events dürfen nur noch in US\$ ausgeschrieben werden) für Unmut unter den restlichen Delegierten sorgten. Die Auszeichnung „European Club of the Year“ ging an Gatwick, wir erhielten ein Zertifikat „In appreciation of the donation of packages to its Grill Party“.

Thailand stellte noch einmal Details zur 44. AGA 2011 in Phuket vor, insbesondere auch die Pre- und Post-Touren. Für die 45. AGA 2012 lagen zwei Bewerbungen vor: Delhi in Jaipur und die Africa, Indian Ocean Islands and Middle East Region (präsentiert und organisiert von Yousef Yousef, Jordanien) in Kairo. Mit 18 zu 7 Stimmen wurde die 45. AGA nach Kairo vergeben, endlich wieder einmal fast in unserer Region. Allerdings ist das Programm noch recht teuer: US\$ 925/Person für 5 Nächte. Yousef wird nun eine Variante A mit dem Basispaket 4 Nächte für ca. US\$ 750 ausarbeiten.

Der „gestrichene“ Tag, eine Ganztagestour nach Alexandria, soll in einem freiwilligen Package B enthalten sein.

Die Wahlen brachten recht viele Änderungen:

President: Maga Ramasamy (Indian Ocean Islands); bisher

Secretary General: Angela LeResche (San Diego); neu

VP Fiance and Treasurer: Rosemarie Mamede (Portugal); neu auf dieser Position

VP Public Relations: Suhair Mohamed Mahmoud (Jordan); neu

VP International Events: John Aarons (Sydney); neu

Bei den „Closing Remarks“ habe auch ich einmal das Wort ergriffen. Wohl als einziger habe ich dabei nicht dem Interline Club of Portugal für die ausgezeichnete Organisation des Anlasses gedankt, sondern ich habe versucht, den Delegierten etwas ins Gewissen zu reden: sie sollen doch endlich nicht nur einen Vorstand wählen, sondern diesem auch das nötige Vertrauen entgegen bringen und ihm die nötigen Kompetenzen geben.

Eugen Meier



Unverhofft nach Brasilien

Es war Samstagabend, und ich kam hundemüde vom Arbeiten. Ich schaute bei meiner Mutter vorbei und bekam gerade noch mit, wie das Telefon klingelte, wie sie abnahm, nach einiger Zeit ungläubig sagte: „nein!“, und mich anstrahlte wie ein Honigkuchenpferd. Sie hatte soeben von Eugen erfahren, dass ich die glückliche Gewinnerin des diesjährigen AGA-Packages war, das im Oktober im brasilianischen Recife stattfinden würde. Toll. Ich muss zugeben, dass ich nicht genau wusste, ob ich mich freuen oder ärgern sollte. Ärgern, dass ich jetzt sehr schnell eine nicht ganz einfache Entscheidung treffen musste. Nämlich die, ob ich den Preis – immerhin den Hauptgewinn unter den jährlichen Raffleverlosungen – annehmen sollte. Würde ich ihn nicht annehmen, wie es bereits zwei Gewinner vor mir gemacht hatten, würde der Preis zurückgehen und neu verlost werden. Selber verschenken konnte ich ihn nicht. Ich hatte in meinem Leben noch nie etwas gewonnen – wieso ausgerechnet jetzt? Wieso ausgerechnet das AGA-Package?

Als ich am nächsten Morgen feststellte, dass mein Gewinn kein Traum gewesen war, musste ich mich ernsthaft mit der Sache auseinandersetzen. Konnte ich mich so kurzfristig für eine Woche vom Büro verabschieden? Würde ich überhaupt noch einen Flug bekommen? Wer reiste noch mit von unserem Club? Wollte ich für eine Woche nach Brasilien fliegen?

Wenn nach allen anderen ging, ja. Offenbar hatte meine gesamte Umgebung die Entscheidung für mich bereits getroffen. Alle fanden, ich bräuchte jetzt ganz dringend Ferien in Brasilien. Also fand ich das irgendwann auch.

Und so kam es, dass ich Wochen später im Flugzeug nach Lissabon sass und mich immer noch fragte, wie das eigentlich passieren konnte. Dafür tun muss man nämlich nichts. Jedes IACZ-Mitglied bekommt von der WACA einen WACA-Ausweis. Für diesen bezahlt der IACZ einen Dollar pro Mitglied. Die eine Hälfte des Ausweises bekommt Ihr alle von unserem Mitgliederdienst zugeschickt, die andere geht an die WACA. Dort gelangen die Hälften in einen Topf, aus dem regelmässig Gewinner von Packages gezogen werden, die die verschiedenen Clubs spenden. Der IACZ spendet beispielsweise jedes Jahr Packages wie Grillplausch und Christmasparty mit privater Übernachtung.

Am Samstag sassen Eugen und ich also beide im Flugzeug nach Lissabon und kauten auf einem Sandwich herum, das man lediglich essen konnte, wenn man so hungrig war wie wir gerade... Es ist mir ein absolutes Rätsel, wie man so pampige Sandwiches überhaupt herstellen kann. Gutes Brot und ein vernünftiger Inhalt konnte unmöglich teurer sein als dieser Schwamm samt undefinierbarem und vor allem ungeniessbarem Inhalt.

Lissabon ist ein Flughafen, der Wandertouren für Transitpassagiere anbieten könnte. Wir hatten trotz verspäteten Abflugs in Zürich genügend Aufenthalt, so dass wir gemütlich durch den Irrgarten rasen konnten.

Die Maschine nach Recife war knallvoll. Und durch den Buchungsfehler bei Eugen konnten wir auch nicht zusammensitzen. Ich hatte jedoch sowieso noch etwas fürs Büro zu lesen, und so verging die relativ kurze Flugzeit von nicht einmal 8 Stunden tatsächlich wie im Fluge. Leider war das Essen wieder ungeniess-

bar. Die TAP sollte dringend ihren Caterer wechseln. Auch das Personal glänzte meistens mit Abwesenheit. Es war zwar sehr freundlich, raste aber immer an hilfesuchenden Passagieren vorbei – mit einer aussergewöhnlichen Taktik: Jeder Passagier hat eine „Klingel“, die ein Signal-Licht über seinem Sitz aktiviert. Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich davon Gebrauch gemacht, denn ich hatte portugiesische statt englische Einreiseformulare erhalten. Nun ging das Warten los. Erst kam lange lange Zeit gar niemand. Nach ca. einer halben Stunde raste ein Flugbegleiter durch die Kabine und löschte überall die Signal-Lichter – allerdings ohne die Passagiere nach ihrem Begehren zu fragen! Wofür waren denn dann die Lichter? Offenbar ging das Personal automatisch davon aus, dass es sich um ein Versehen handelte, wenn man das Hilfe-Licht aktiviert. Kein Wunder reagierte das Personal eine halbe Stunde lang gar nicht. Man hätte in dieser Maschine glatt einem Herzinfarkt erliegen können und keiner hätte auf den Hilfe-Knopf reagiert.

Wir landeten pünktlich in Recife. Die Einreise dauerte ewig, vor allem, weil wir uns erst in die falsche Schlange verirrt hatten. Dafür war dann das Gepäck schon fast da – zumindest meins, denn Eugen hatte wieder Pech und musste auf seine bis ganz zum Schluss warten. Wir wurden von Mitgliedern des Portugal Interline Club abgeholt, worüber wir uns echt freuten. Wir waren hundemüde und hatten so gar keine Lust, um uns um ein Taxi zu kümmern. Zudem dämmerte es mir langsam, dass wir in diesem Land noch einige Kommunikationsprobleme haben würden. Ich hatte automatisch angenommen, dass heute auch in Südamerika schon verbreitet Englisch gesprochen wird. Doch dem ist ganz und gar nicht so.

Wir wurden in einem riesigen Bus mit kuschelig weichen Sitzen, die zum Schlafen einladen, zum Hotel gebracht. Dort erwartete uns ein riesiges Empfangskomitee. Gefolgt von einem kleinen Empfangskomitee, das uns in der Halle erwartete und uns aufklärte, dass das grosse Komitee vor dem Hotel nicht etwa uns erwartet hatte, sondern vielmehr die Band „Black Eyed Peas“, die offenbar zur gleichen Zeit wie die WACA das Hotel unsicher machte.

Ich bewohnte mit Rosemarie Mamede eine wunderschöne Suite im 13. Stockwerk mit traumhaftem Ausblick aufs Meer. Einziger Wermutstropfen war, dass es keine Balkone gab. Man konnte die Fenster zwar öffnen, aber das war natürlich nicht dasselbe. Das Zimmer war gross und geräumig, bot viel Stauraum, ein separates Wohnzimmer mit Sofaecke, Esstisch und kleiner Bartheke, ein Badezimmer und ein Schlafzimmer.

Ich war hundemüde, verschwitzt und demotiviert von der langen Reise. Also freute ich mich auf ein schönes kuscheliges Bett. Und hatte prompt die Rechnung ohne unsere lieben WACA-Freunde gemacht, die teilweise schon länger hier und in Party-Stimmung waren. Und unser Zimmer war dafür natürlich ideal... Also trudelten bereits die ersten Gäste ein, bevor ich überhaupt dazu kam, meine Sachen auszupacken.

Das Hotel war allerdings nicht unbedingt für Zimmer-Partys geeignet. Jeder Gast hat mit seinem Zimmerschlüssel nämlich nur Zugang zu seinem eigenen Stockwerk. Ausser natürlich er benützt die Feuertreppe und ist entsprechend sportlich. Das bedeutete, dass man sich in der Lobby treffen muss, um dann mit dem Bewohner des Ziel-Zimmers in das entsprechende Stockwerk zu fahren.

Was die Sache ungemein verkomplizierte.

Dieses System sollte natürlich dem Schutz der Gäste dienen. Und ist bestimmt ganz toll. Wenn man nicht gerade eine Gruppe von über 200 Personen ist, die meistens gleichzeitig in die Lobby oder wieder hoch wollen, um sich zu Essen, Anlässen oder Ausflügen zu treffen. Dann kommt das System gewaltig an seine Grenzen, was zu grossen Verspätungen und manchmal auch zu Unmut führte. Insbesondere auch, weil das Gedränge vor und in den Liften riesig war und im Lift jeder möglichst schnell seine Karte in den dafür vorgesehenen Schlitz stecken wollte und auch musste, wenn er je in seinem Stockwerk ankommen wollte. War jemand nicht schnell genug, fuhr der Lift einfach daran vorbei und man musste den Rückweg abwarten. Wollte man nicht zu spät kommen, musste man allermindestens eine Viertelstunde Weg vom Zimmer bis in die Lobby einberechnen.

Das Hotel war insgesamt gut, wohl in der Mittelklasse anzusiedeln. Damit hat der Portugal Interline Club Neuland betreten, das den einen gefiel oder zumindest nichts ausmachte und andere dafür sehr verärgerte. Man hätte sich wünschen mögen, dass das Personal etwas Englisch spricht und allgemein etwas mehr Ahnung gehabt hätte, beispielsweise vom Schicksal von Postkarten oder vom Reparieren kaputter Glühbirnen oder überfluteter Badezimmer. Aber grundsätzlich waren die Leute ausgesprochen freundlich. Und man hätte sich wünschen können, dass die Swimmingpool-Terrasse etwas weniger lieblos gestaltet und an einen schöneren Ort im Hotel verlegt worden wäre. So wie sie war, lud sie keineswegs zum Baden und Verweilen ein. Und als dritten Wunsch hätte man einer guten Fee wohl nahegelegt,

die Zimmer mit Balkonen auszustatten, um die grandiose Aussicht zu würdigen, die man so viel zu wenig geniessen konnte.

Das Hotel säumte mit vielen anderen hohen Gebäuden eine unendliche lange Strasse, die die Häuser vom Strand trennte. Ich gebe zu, dass ich kein Fan von urbanen Strandferien bin. Ich mag es gar nicht, wenn Hotels keine eigenen Strände haben und auch noch mit halben Autobahnen vom Strand getrennt sind. Es war aber faszinierend, von hoch oben aus dem Zimmer das emsige Leben am Strand zu beobachten, vor allem am Sonntag nach meiner Ankunft. Das Wetter war wunderschön und warm, mit unter 30 Grad aber nicht zu heiss, allerdings etwas windig.

Ich war schon vor fünf Uhr wach, was nur zum Teil am Jet-Lag lag. Zum grössten Teil lag es wohl daran, dass es unheimlich früh hell wurde und man um 5 Uhr dachte, es sei schon wesentlich später. Ich war am Vorabend schlafen gegangen, noch bevor die letzten Gäste endlich das Feld räumten. Nachdem man das Schlafzimmer einfach zumachen konnte, war das kein Problem. Und so fühlte ich mich nur halb gerädert... Rosemarie hatte irgendwelche Sitzungen zu bewältigen und musste früher los. Und so konnte ich gemütlich fertig auspacken und machte mich dann auf zum Frühstücksraum, wo viele unserer Leute schon beim Frühstück sassen und man vor lauter Hallo-Sagen kaum zum Essen kam. Es wurde davon abgeraten, alleine zum Strand zu gehen oder sich überhaupt alleine ausserhalb des Hotels zu bewegen. Also verbrachte ich erst einmal einige Zeit mit der Registration, dann damit, Ria und Trudy bei der Aufnahme der Charity-Gaben zu helfen und schliesslich setzte ich mich im Zimmer vors Fenster und schaute dem bunten

Treiben unten am völlig überbevölkerten Strand zu.

Während der Strand frühmorgens noch fast menschenleer war, nahm der Betrieb in den folgenden Stunden ständig zu. Zuerst kamen die Jogger und Muschel-, Krabben- oder sonstige Sucher. Dann kamen die ersten Schwimmer und vor allem die Stuhl und Schirm-Händler. Jeder hatte sein Rayon, wo er seine Stühle und Schirme akkurat in Reih und Glied aufstellte. Dann kamen die ersten Gäste und vor allem auch die unzähligen Familien, die ihre eigenen Stühle und Schirme mitbrachten und in den Zwischenräumen aufstellten. Dann folgten die zahlreichen Strandhändler, die mit viel Gebimmel, Getröte und lauter Musik am Wasser entlang fuhren und ihre Waren anboten. Schliesslich rundeten noch Musiker das Bild ab. Noch vor dem Mittag hätte man Tennisbälle vom Hotelzimmer auf den Strand hinab werfen können – sie wären nie am Boden angelangt; die Schirme hätten sie alle aufgefangen. Ein riesiges buntes Dach lag über dem unendlich langen Strand und passte zur ausgelassenen Stimmung.

Ich hatte am Nachmittag mit Trudy zu einem Strandspaziergang abgemacht. Es war aber schwierig, sich an all den vielen Menschen vorbeizuschlängeln. Allerdings war es schon fast vier und damit an vielen Stellen auch schon schattig, denn aufgrund der vielen Wolkenkratzer war die Sonne jeweils schon sehr früh weg und es wurde unangenehm kühl. Und so begannen sich die Reihen langsam zu lichten. Wir trafen einige unserer Leute, die sich ein paar Stühle gemietet hatten und mit ihren Stühlen und Schnüren eine Art „Schutzkreis“ um ihre Sachen gebildet hatten. Es ist schade, dass man so sehr achtgeben musste auf seine Sachen. Auch vom Tragen von Schmuck und Kameras wur-

de dringend abgeraten; dennoch konnte ich nicht ohne meine Kamera losziehen, denn ohne Schnappschüsse macht es doch nicht so viel Spass.

Am Abend ging es offiziell los mit der Eröffnungszeremonie. Diese fand für einmal nicht im Hotel statt, sondern im Stadttheater mitten in Recife. Mit Bussen wurden wir dorthin gebracht, wo uns bereits fröhliche Karnevalsfiguren erwarteten, die Musik machten und tanzten. Das Opernhaus war neu renoviert und wunderschön anzuschauen, von aussen wie von innen. Wir durften ganz vorne in der zweiten Reihe sitzen. Die Techniker hatten noch etwas Probleme mit der neuen Hebebühne aber mit ein klein wenig Verspätung klappte alles prima. Der Stadt bzw. ihren Vertretern wurden Gastgeschenke übergeben und die AGA offiziell eröffnet. Die engagierten Künstler waren ausnahmslos Spitzenklasse. Vor allem der Chor, der als Abschluss-Gospel „Oh Happy Day“ sang, gefiel mir sehr.

Es folgte der Empfangscocktail, der aber leider nicht bei uns im Hotel stattfand – und auch nicht im Theater –, sondern an einem dritten Ort, einem Luxushotel irgendwo am Strand von Recife. Ich sage leider, weil viele aus der Gruppe erst an diesem Sonntag angereist und sehr müde waren. Sie hätten es sehr geschätzt, wenn sie sich nach Gutdünken hätten zurückziehen können. Stattdessen mussten wir erst wieder zu 200 mit wenigen Liften in die oberste Etage eines Hotels, wo das arme Personal angesichts der vielen Menschen, die auf einmal die Räume überschwemmten völlig überfordert war und die hungrigen und durstigen Mäuler nicht schnell genug stopfen konnte. Es war lustig anzuschauen, wie die jungen Damen und Herren noch fast in der Tür zur Küche überfallen wurden; ihre Tablets waren leer, bevor sie überhaupt richtig den Saal

betreten konnten. Diejenigen, die weiter weg standen, bekamen erst einmal gar nichts. Das Personal wurde daraufhin massiv aufgestockt, so dass mit der Zeit überall Tablettis mit kleinen Köstlichkeiten zirkulierten. Dann wurden die Leute quengelig und wollten nach Hause. Es war mittlerweile 22 Uhr, und die Busse sollten erst gegen 23 Uhr fahren. So gab es kurzerhand eine kleine Revolution, und zwei Drittel der Gruppe setzte sich demonstrativ in die Lobby oder belagerte die wartenden Busse, bis sich diese erbarmten und den Grossteil unserer Gruppe zum Hotel zurück brachten. Der letzte Teil folgte dafür erst in den frühen Morgenstunden nach.

Für Montag war ein Ausflug nach Porto Galinhas vorgesehen. Eine Hafenstadt, die ihren Namen von Schmugglern erhalten hat, die ihr Schmuggelgut inmitten von Tausenden von Hühnern versteckten, um den Anschein zu erwecken, sie würden nichts als langweilige Hühner transportieren. Entsprechend war das ganze Städtchen voller Hühner in allen Grössen und Formen. Ein Souvenirgeschäft jagte das andere in einem riesigen Netz kleiner Strassen und Gässchen. Man hätte hier stundenlang herumspazieren können. Mein Begleiter waren jedoch nicht von der ruhe- und rastlosen Sorte, sondern zogen die Gemütlichkeit des hübschen Strandlokals vor. Also verbrachten wir den Tag dort mit Plaudern, Caipirinhas (die anderen) und Fruchtsäften (ich) und Faulenzen. Dazwischen kauften die einen oder anderen hübsche Gross- und Kleinigkeiten von Strandhändlern und/oder hüpften ins erfrischende Meer. Der Strand bei Porto Galinhas wird als Traumstrand gehandelt. Wenn man nun aber die Traumstrände von Australien, Mauritius und den Malediven kennt, muss man die urbaneren und belebteren Strände Brasiliens wirklich mögen, um sie als Traum-

strände anzuerkennen. Mir fiel es zugegebenermassen etwas schwer.

Beim Mittagessen fiel mir zum ersten Mal wieder so richtig auf, was es heisst, mit über 200 Leuten unterwegs zu sein. Anstehen. Und das mit viel Geduld. Nun bin ich schon von den Genen her kein sehr geduldiger Mensch und der Alltagsstress hat wohl das Seinige noch dazugegeben, um mich zu einem noch weniger geduldigen Menschen zu machen. Ich sehe keinen Sinn darin, eine Stunde lang für irgendetwas irgendwo anzustehen. Diese Stunde lässt sich wesentlich besser nutzen. Nun standen wir aber da und Hunger hatten wir auch, denn das Essen war bislang nicht so üppig ausgefallen. Bis wir das Büffet erreicht hatten, war das Essen jedoch schon grösstenteils kalt und teilweise nicht mehr wirklich vorhanden. Das Personal gab sich grosse Mühe, aber ein solcher Ansturm ist natürlich eine Herausforderung. Man hätte das Büffet von zwei Seiten begehbar machen müssen, aber dazu braucht es Erfahrung mit solchen Menschenmassen und die war in dem süssen kleinen Städtchen vermutlich nicht wirklich vorhanden. Egal, wenn man Hunger hat, findet man immer etwas zu essen, und zu dünn war ohnehin niemand von uns.

Vor der Heimfahrt schauten wir uns noch etwas in den Geschäften um, kauften Cashew-Nüsse und jagten einen Rückenkratzer, den zu kaufen ich beauftragt worden war. Also mussten mir alle helfen, so ein Ding zu suchen und zu finden. Das gelang uns auch, uns so konnten wir müde vom Nichtstun die zweistündige Rückfahrt nach Recife antreten.

Abendessen gab es heute im Hotel. Anschliessend feierten die Amerikaner und „Karibier“ ihren Regional Evening, der von einer tollen brasilianischen Show eingeläutet wurde, die aufgrund der en-

gen Platzverhältnisse allerdings etwas laut ausfiel und uns bald in die Flucht schlug.

Am folgenden Tag fanden die Regional Meetings statt. Für uns waren Eugen und Ria dort, und damit konnten wir anderen ausschlafen. Wir trafen uns alle zum Mittagessen wieder, wo sich dann zum ersten Mal so richtig bemerkbar machte, dass das Betreuen unserer Riesengruppe alles andere als ein Kinderspiel war. Als praktisch Einheimische, Mitglied des Portugal Clubs und VP Public Relations der WACA, die neben Englisch auch fließend Portugiesisch sprach, entlud sich alles, was auch nur im Entferntesten an Probleme erinnerte, bei Rosemarie. Als ihre Mitbewohnerin durfte ich damit hautnah miterleben, dass man es sich ausserordentlich gut überlegen muss, ob man sich wirklich auf das Abenteuer einlassen möchte, eine AGA oder einen ähnlichen Anlass zu organisieren. Meine Antwort stand bald fest: niemals! Ausser man ist ein ausgesprochener Masochist oder liebt eine geballte Ladung Herausforderungen, um es mal freundlich auszudrücken. Dies ist jetzt zum einen an diejenigen gerichtet, die vielleicht mal mit dem Gedanken gespielt haben, einen solchen Anlass zu organisieren. Genauso ist dies aber an all diejenigen gerichtet, deren Hobby es ist, über alles zu meckern.

So war den einen das Zimmer zu klein, den anderen zu schmutzig oder zu alt, den dritten begannen die Sitzungen zu früh, den vierten zu spät. Den einen war das Programm zu stressig, die anderen monierten, sie bekämen zu wenig zu sehen. Man reklamierte über das Hotel, den Service, das Wetter, die Organisation und die fehlenden Englischkenntnisse der Portugiesen und alles, worüber man sonst noch meckern könnte. Wenn man dann noch mitten im ohnehin schon ge-

stressten Essen mit der Gabel im Mund gebeten wird, sich bitte um die verstopfte Toilette zu kümmern, wo alles hochkomme, kann einem verständlicherweise schon mal der Appetit vergehen bzw. der Bissen im Hals steckenbleiben. So ging das pausenlos von 6 Uhr morgens bis spätnachts.

So würde es jedem ergehen, der sich an die Organisation eines solchen Grossevents wagt. Eine grässliche Vorstellung. Selbstverständlich geht immer mal irgendetwas schief. Ausserdem hat man als Organisator nie immer alles unter Kontrolle. Vieles entwickelt eine Eigen-dynamik oder lässt sich nicht verhindern. Hier beispielsweise hat wenige Monate vor Beginn der AGA das Management und mit ihm der grösste Teil des Personals des Hotels gewechselt – sehr zum Nachteil des Hotels. Doch für so etwas kann niemand etwas, und schon gar nicht lässt sich so etwas verhindern oder korrigieren. Bei dieser AGA haben sehr viele Menschen fast durchgehend nur gearbeitet. Sie alle haben von den Ausflügen und den anderen schönen Seiten des Events praktisch nichts mitbekommen. Sie waren pausenlos am Herumrennen und haben sich in Schadensbegrenzung geübt. Enorm erschwert wurde das Ganze natürlich dadurch, dass der Anlass nicht von einem lokal ansässigen Club organisiert wurde – den gibt es nämlich gar nicht –, sondern vom Tausende Kilometer entfernten Portugal Club. Ihr könnt mir glauben, das Leben der Portugiesen war zeitweise die Hölle. Geniessen konnten sie die AGA nicht wirklich. Sie alle brauchten nach dieser AGA wohl einen Monat Urlaub. Nach dem Mittagessen fuhren wir in die Altstadt von Recife, die wir mehrheitlich per Bus erkundeten. Es wäre zwar schön gewesen, einen Altstadtbummel zu unternehmen, aber wie soll das gehen mit einer 200köpfigen Herde... Anschlies-

send fuhren wir in den Nachbarort Olinda, der für seine hübschen bunten Häuserreihen bekannt ist. Man erzählt sich die Geschichte, dass jedes Haus im Ort eine andere Farbe hat, damit die Betrunknen sich nur die Farbe ihres Hauses merken müssen, wenn man sie aufgabelt und nach Hause bringen will. Hier wurden wir „freigelassen“, aber leider ohne uns mitzuteilen, wohin wir gehen sollten – sprich, wo es schön ist. Hier wäre es schön gewesen, in kleinen Gruppen geführt herumzuspazieren. So waren wir etwas verloren und fanden die schönsten Strassen gar nicht. Die begegneten uns erst bei der Rückfahrt. Da unsere Interliner immer etwas bewegungsfaul sind, endeten wir sehr schnell in einem Café vor einer Runde Kokosnüssen.

So leid es mir tut, das zu sagen – denn es ist natürlich so etwas wie Anti-Werbung – aber wenn man wirklich viel sehen möchte von einem Land, dann sind die Interliner nicht unbedingt immer die beste Lösung. Und das ist wohl auch ein Grund dafür, dass die jungen Leute ausbleiben. Leider will das aber niemand hören. Ich habe schon vor Jahren versucht, mehr Bewegung in die Packages zu bringen; doch die Organisation ist zu träge, um sich zu ändern. Die Interliner interessieren sich für Shopping, Essen, Trinken und zusammen feiern. Sightseeing – vor allem auch zu Fuss und von frühmorgens bis spätabends – ist aber nicht ihre Stärke.

Ich erinnere mich noch gut, als ich ein Jahr in Australien verbrachte und meine Mutter mich zum Abschluss für vier Wochen besuchte. Ich holte sie in Adelaide vom Flughafen ab. Wir wussten, dass zur gleichen Zeit ein Interline-Event in Adelaide stattfand. Wir trafen die Interliner in ihrem Hotel und erfuhren, dass sie ein oder zwei Tage darauf nach Kangaroo Island fahren würden, wo wir dann

auch sein würden. Wir trafen sie dort wieder in einer Art Waldhütte und fragten sie, was sie denn alles sehen würden von der Insel. Da war aber praktisch nichts dabei von all den schönen Sachen, die es dort zu sehen gab. Ihr Ausflug auf die Insel bestand aus einem Barbecue. Das fand ich traurig.

Unsere kleinen Busse brachten uns weg vom Aussichtspunkt in Olinda und fuhren uns zu einer berühmten Karnevalsstrasse, wo jeweils die Umzüge stattfinden. Jeder Ort hat hier seinen eigenen Karnevalsumzug. Und extra für uns hatten sie einen solchen Umzug organisiert. Auf einem Platz trafen wir eine Gruppe junger Leute in Karnevalskostümen (so ähnlich wie Cheerleader sahen sie aus) und mit Musikinstrumenten. Zusammen mit ihnen zogen wir durch die schmucke Strasse mit ihren bunten Häusern, aus denen neugierig die Menschen rauschauten, die sich natürlich wunderten über die seltsame Prozession. Der Umzug endete vor einer schönen Kathedrale, die aber leider dunkel war. Wir hätten sie gerne besichtigt.

Wir wurden von den grossen Bussen abgeholt und zum Abendessen in ein spezielles Restaurant gebracht, wo ein typisches hiesiges Barbecue serviert würde. Unterwegs wurden wir jedoch von der Polizei aufgehalten, die uns überraschenderweise drei offenbar in Olinda verlorengegangene und von der Touristenpolizei aufgegebeltete Interliner zurückbrachten. Wir legten einen letzten Stopp beim alten Gefängnis von Recife ein, das heute als riesiger Souvenirladen dient. In den einzelnen Zellen sind süsse kleine Geschäfte einquartiert, der Rest des Gefängnisses ist aber absichtlich belassen worden, so dass es wirklich wie in einem Gefängnis aussieht. Sehr beeindruckend – eine ganz tolle Idee.

Das Barbecue schliesslich bestand aus einem Büffeteil, von dem man sich die Beilagen holen konnte. Das Fleisch dagegen wurde von Kellnern an riesigen Spiessen direkt zum Tisch gebracht und frisch abgeschnitten. Jedes Mal konnte man sagen, ob man probieren wollte oder nicht. Das war eindeutig das beste Essen, das uns bis jetzt präsentiert wurde. Und um es gleich vorweg zu nehmen: Es blieb bis zum Schluss das beste Essen.

Der nächste Tag war der AGA gewidmet. An dieser mussten wiederum Eugen und Ria teilnehmen. Trudy und ich hatten frei und hatten uns für einen Ausflug angemeldet. Ursprünglich hätten wir einen Ausflug an die Küsten mit schönen Stränden und einer Katamaranfahrt machen wollen, wie er im Programm unter den fakultativen Ausflügen angeboten worden war. Doch irgendwie waren diese Ausflüge plötzlich nicht mehr im Angebot. Aufgrund erheblicher Verständigungsprobleme mit dem zuständigen Reisebüro war es nicht möglich, an den gewünschten Ausflug zu kommen. Stattdessen machten wir einen Tagesausflug nach Joao Pessoa, der Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Paraíba. Recife liegt im Bundesstaat Pernambuco. Wir besuchten also einen anderen Bundesstaat. Die Fahrt dauerte zwei Stunden und führte durch flache, trockene Landschaft. In Joao Pessoa erhielten wir einen lokalen Reiseleiter, der zwar kein Englisch sprach, weshalb wir unsere Reiseleiterin zum Dolmetschen benötigten, doch unsere Reiseleiterin durfte in diesem Bundesstaat keine Gruppen führen... Bürokratie.

Die Altstadt war sehr hübsch, ähnlich wie Recife, mit vielen steilen Strassen und Gassen und schönen alten Gebäuden. Wir schauten uns ein altes, wunderschönes Kloster an, das heute nur noch als

Museum dient. Das Herzstück war eine Kirche mit wundervollen Holzschnitzereien. Das Mittagessen war etwas spontan in einem wenig attraktiven Lokal, aber Hunger hatten wir ohnehin nicht wirklich. Wir fuhren der Küste mit einem schönen Strand entlang und schauten uns ein Handwerksmuseum an, bevor wir dann zum Paraíba River fuhren, auf dem allabendlich um genau fünf Uhr zum Sonnenuntergang ein Mann in einem kleinen Boot auf seinem Saxophon den Bolero von Ravel spielt. Die vielen kleinen Restaurants am Flussufer sind auf diesen Anlass eingerichtet und verkaufen Tickets ab vier Uhr nachmittags. Wir hatten einen reservierten Tisch und eine phantastische Aussicht auf den Sonnenuntergang und das Boot mit dem mysteriös anmutenden Saxophonspieler, der offenbar in Jahrzehnten keinen einzigen Tag ausfiel.

Wir waren von diesem langen Tag komplett geschafft. Und nun mussten wir noch zwei Stunden in völliger Dunkelheit nach Hause fahren, wo wir erst gegen acht ankommen würden – und das am Abend unseres Regional Evening. Das Büffet im Hotel war bereits fast leergegessen, was nicht so viel ausmachte, denn es war Seafood-Abend und nicht so berauschend. Unsere Kolleginnen und Kollegen waren fleissig gewesen und hatten bereits alles dekoriert und eingerichtet. Also musste ich nur noch meine Sachen holen gehen, mich in unsere Uniform stürzen und ab zu unserem Stand rasen. Wie üblich hatten wir viel zu viel Kaffee und viel zu viele Kekse. Die Leute hatten doch gar keinen Hunger mehr so direkt nach dem Abendessen. Ich hingegen freute mich sehr über die feinen Brötchen unserer ungarischen Freunde, denn ich hatte Hunger, nachdem ich beim Abendessen nichts für mich gefunden hatte. Wie üblich war die Musik viel zu laut, insbesondere ange-

sichts des kleinen Raums, und so waren wir dankbar, dass Eugen und Carla einen Stand gleich beim Ein- bzw. Ausgang und damit möglichst weit weg von der Band ausgesucht hatten. Heissen Espresso oder Wasser hätten wir wohl besser verschenken können als Eiskaffee mit Schnaps, denn es war wie üblich zuviel Alkohol im Angebot und die Leute werden merklich älter und trinken wesentlich weniger. Ausserdem war ganz offensichtlich nur ein Teil der Interliner überhaupt noch unterwegs. Wir hielten durch bis zuletzt und räumten unseren Stand wohl so gegen Mitternacht.

Dieser Tag sollte uns zu einem aussergewöhnlichen Museum führen, dem Brennand Museum. Francisco Brennand ist mit seiner Töpferkunst berühmt geworden. Später hat er sich dann auch als Maler betätigt. Er ist heute so um die 90 Jahre alt und wohnt auf dem Museums-gelände, auf dem auch seine Fabrik steht, in der heute Mitarbeiter und Lehrlinge seine Arbeit fortsetzen und gewisse von ihm entworfene Kunstwerke nach seinen Anweisungen als Massenware kopieren und verkaufen. Zum Museums-gelände führt eine Fahrt durch einen richtigen Dschungel. Schliesslich erreicht man ein Parkgelände, wo die ersten Statuen anzutreffen sind. Von dort aus führt eine Allee aus Säulen und Statuen zu den weiteren Gebäuden, in denen Statuen, Töpferwaren und auch Fliesen zu sehen sind. In einem separaten Gebäude hängen seine Bilder. Man bekommt sehr schnell den Eindruck, dass sich Brennand hauptsächlich mit erotischer Kunst beschäftigte. So erinnern die meisten seiner Kunstwerke irgendwie an Phallose in allen Grössen, auch wenn sie manchmal Tier- oder Menschenköpfe haben. Auch sonst finden sich überall Fruchtbarkeitssymbole und nackte Menschen. Das sorgte unter unseren Interlinern zum Teil für Missstimmung, insbe-

sondere bei den älteren Amerikanern, die sich mit dieser Art von Kunst etwas schwerzutun schienen.

Anschliessend besuchten wir eine Fabrik, die den Zuckerrohrschnaps Cachaça herstellt, aus dem die Caipirinha gemixt wird. In Tausenden von Eichenfässern lagert hier unterschiedlich lange das Gebräu, auf das aus mir unerfindlichen Gründen alle so scharf sind. Unsere Interliner durften natürlich nach Lust und Laune degustieren und selbstverständlich auch kaufen. Ich kaufte für meine Mutter eine Flasche von einem fixfertigen Mixgetränk, das als „Womens Cachaça“ betitelt wird, weil es weit weniger Volumenprozent Alkohol beinhaltet. Es schmeckte gemäss unseren Interlinern süss und lecker.

Mit unseren Einkäufen wurden wir zurück zum Hotel gebracht, wo wir unser Mittagessen bekamen, bevor eine kleine Delegation von Interlinern, darunter Ria, Trudy und ich mit allen gesammelten Charity-Gaben, darunter die vielen Kilos von Kleidern und Stofftieren, die wir mitgeschleppt haben, zum Kinderhort des Centro Cultural e Social Severinas in Olinda fuhr. In diesem Kinderhort werden Kinder zwischen 1 und schätzungsweise 6 Jahren betreut, deren Eltern arbeiten müssen und zu arm sind, um ihre Kinder betreuen zu lassen. Die Eltern sind oft auch zu arm, um ihren Kindern vernünftige Kleider zu kaufen. Daher wurden unsere Gaben sehr gerne und dankbar angenommen. Dona Severina Agmar de Athayde hat den Kinderhort gegründet und war da, um uns zu begrüssen. Die kleine alte Dame weinte vor Rührung und Dankbarkeit und hörte gar nicht mehr auf, sich zu bedanken. Die kleinen Schnüggel schauten teils skeptisch, teils strahlten sie uns an wie kleine Honigkuchenpferde. Die grösseren von ihnen sangen uns mit Begeisterung lustige

Lieder vor, begleitet von Tonbandmusik. Wir verteilten kleine Schokoladentäfelchen, mit dem Ergebnis, dass wir am Schluss überall verschmierte Grinsekatten mit Schokotatzen antrafen. Eine schöne Bescherung. Wir übergaben Donna Severina noch eine Barspende für ihren tollen Kinderhort und traten dann die Rückfahrt an, glücklich, dass wir hier ganz direkt helfen konnten.

Am Abend fand das Galadinner statt. Wir hatten nicht mehr viel Zeit, um uns umzuziehen, denn um 18 Uhr wurden wir bereits zum President's Cocktail erwartet. Als Gewinnerin des Packages war ich ebenfalls eingeladen. Bereits eine Stunde später gab's dann den allgemeinen Apéro, der vom Portugal Club gesponsert wurde. Und anschliessend öffnete sich der grosse Saal zum Gala Dinner. Ich hatte die Ehre, am Tisch des Präsidenten zu sitzen. Zur Feier des Abends wurde das Dinner serviert. Wie immer gestaltete sich der Abend allerdings etwas ungemütlich. Die Musik war wie üblich so laut, dass man sich nicht unterhalten konnte, sondern sich immer anbrüllen musste. Insbesondere schwierige Akzente wie Thai-Englisch sind unter diesen Umständen noch schlechter verständlich. Und ich sass genau zwischen zwei Thai-Mädels. Die Gänge des Dinners wurden sehr schnell hintereinander serviert, ebenfalls wie immer. Dann kam ganz unerwartet der Star des Abends, eine portugiesische Fado-Sängerin, die extra aus Lissabon eingeflogen worden war. Eine tolle Frau mit unglaublicher Ausstrahlung und der wirklich aussergewöhnlichen Fähigkeit, unsere sonst eher disziplinierte Truppe zu fesseln. Während die Verleihung des einzig übriggebliebenen Awards, Club of the Year, und die ganzen Danksagungen im allgemeinen Gequassel untergingen, war es jetzt totenstill. Alle lauschten begeistert der schönen, wenn auch trauri-

gen, Musik, obwohl der Grossteil vom portugiesischen Text nichts verstand. Die Sängerin sprach fließend Englisch und konnte das Publikum auch mit ihren Zwischenkommentaren fesseln. Gegen elf beendete sie ihr Konzert, was erstaunlicherweise zum allgemeinen Aufbruch führte. Die einen mussten am nächsten Tag sehr früh auf ihre Post-Package Tour, die anderen waren sonst müde. So fand der Abend ein überraschend abruptes Ende.

Am nächsten Morgen herrschte allgemeine Aufbruchsstimmung. Es war wie bei den 200 kleinen Negerlein. Wir verabschiedeten einen nach dem anderen. Viele waren schon gegen vier oder fünf Uhr abgereist. Eigentlich hätte ich jetzt noch zwei freie Tage gehabt. Doch heute regnete es – und wie! Also gab's einen ganz gemütlichen Zimmertag mit Lesen und Schlafen. Abends gingen wir mit zwei anderen Interlinern zum Barbecue-Dinner.

Am Samstagmorgen reiste Rosemarie ab. Ich hatte noch einen ganzen (regnerischen) Tag vor mir, den ich abermals mit Lesen und Ausruhen verbrachte, bis wir – eine Gruppe Portugiesen und ich – mit Taxis zum Flughafen fuhren. Der Nachtflug war wie immer die Hölle; aus irgendeinem Grund wird mir auf Nachtflügen immer schlecht. Das Essen war wie schon auf dem Hinflug eine Katastrophe. Der Flughafen von Lissabon war in der vergangenen Woche noch grösser geworden – ich brauchte beinahe eine Stunde, um mein Abflugsgate zu finden. Die letzte Strecke wurde von der Swiss übernommen, die ein unglaublich leckeres Risotto servierte, mein erstes Essen seit Samstagmorgen und es war immerhin schon Sonntagnachmittag. Tja, und dann war ich auch schon wieder zu Hause. Ich gebe zu, es war etwas komisch, für eine einzige Woche so weit zu

reisen. Aber bei all dem Erlebten haben ich manchmal das Gefühl, ich sei sehr

viel länger unterwegs gewesen...

Inka







Manaus ist eine Reise wert

22.-27. Oktober 2010

1. Tag

Nach dem AGA-Galadinner und kurzer Verabschiedung von Freunden und Bekannten gab es eine kurze Nacht.

Morgens um 5 Uhr trafen sich pünktlich 55 Interliner, um mit dem Bus zum Flughafen zu fahren. Obwohl wir alle noch sehr müde waren, freuten wir uns sehr auf die neuen Abendteuer im Amazonas-Gebiet.

Nach fünfmal starten und landen kamen wir nach ca. fünf Stunden in Manaus an. Auch ohne Frühstück sind wir nicht verhungert, da es fünfmal Biskuits und Cola gab.

Manaus hat 1,6 Mio. Einwohner und ist die Hauptstadt des grössten brasilianischen Bundesstaates Amazonas. Gleich nach der Ankunft gab es eine kleine Stadtrundfahrt und Besichtigung des Opernhauses. Das Teatro Amazonas ist ein Opernhaus im Stil der italienischen Renaissance, in dem 685 Zuschauer Platz finden.

Am späten Nachmittag kamen wir im Hotel Tropical Manaus an und genossen als erstes unseren geliebten Drink Caipirinha, bevor wir unseren zehnmütigen Fussmarsch bis ins Zimmer machten. Das Hotel besitzt einen eigenen Zoo mit vor allem einheimischen Tieren wie dem Jaguar, verschiedenen Affen- und Papageienarten usw. Den musste ich natürlich noch vor dem Abendessen besuchen.

2. Tag

Nach dem Frühstück ging es zum Schiffssteg hinunter, wo unser Boot auf uns wartete. Wir fuhren auf dem Rio Negro am Hafen von Manaus vorbei und genossen danach die tolle Landschaft bis zur Einmündung des Solimões River. Der Rio Solimões wird ab hier wieder Amazonas genannt, wie schon vor der brasilianischen Grenze. Es war sehr beeindruckend zu sehen, wie die zwei Flüsse 11 km nebeneinanderher fließen, ohne sich zu vermischen und dies in zwei verschiedenen Geschwindigkeiten. Der Rio Negro mit 2 km pro Stunde und ca. 22 Grad und der Solimões 4-6 km pro Stunde und ca. 28 Grad. Zwischendurch sahen wir viele Delphine, die vom hellen ins dunkle Wasser sprangen.

Auch mit den Mücken hatten wir im ganzen Rio Negro-Gebiet keine Probleme. Durch den hohen Gehalt an Humin- und Fulvosäuren im Wasser haben die Mücken keine Überlebenschancen.

Auf dem Rückweg zum Hotel Tropical besuchten wir noch im Regenwald ein kleines Indianerdorf. Es war sehr interessant, die Bäume kennenzulernen, aus welchen Kautschuk fließt und dann gleich vor unseren Augen zu Gummibällen verarbeitet wird. Die Kautschukgewinnung war einst die grösste Einnahmequelle dieser Gegend.

3. Tag

Wieder ging es heute zum Bootssteg hinunter, wo ein Schnellboot auf uns wartet. Nach ca. zwei Stunden Fahrt mussten wir an einem Floss mitten auf dem Rio Negro auf kleine Boote umsteigen, welche uns in den Regenwald zum

Ariau Tower Hotel brachten. Aber dies war nicht so einfach, da der kleine Fluss nur ca. 30-40 cm Wasser führte. Trotz grossem Einsatz von vielen jungen, hübschen Männern, welche die aufgelaufenen Boote stossen mussten, und obwohl wir mit Hin-und-her-schaukeln behilflich waren, dauerte es sehr lange bis wir ans Ziel kamen.

Die ganze Hotelanlage ist auf Holzstelzen gebaut: acht Holztürme von ca. sechs bis sieben Stockwerken, welche in der grossen Anlage verteilt sind, und 6 km lange Catwalks. Nach der Trockenzeit wird im April und Mai das Wasser ca. 16 bis 17 Meter hoch sein, und das ganze Hotel sieht dann aus als sei es auf dem Wasser gebaut.

Als grosse Überraschung bekamen Trudy und ich die „Imperial Suite“ im Tower 4 im 6. Stock – 66 Stufen ohne Lift, die wir „spielend“ mehrmals täglich bewältigten. Der Balkon rund um unsere Suite mit einer einmaligen Aussicht war traumhaft.

Nach dem Mittagessen teilten wir die 55 Interliner in eine Portugiesisch und eine Englisch sprechende Gruppe. Wir wanderten ca. zwei Stunden über den Catwalk und konnten den Regenwald von oben besichtigen. Danach durfte natürlich unser Caipirinha-Apéro nicht fehlen. In der offenen Bar gab es noch viele andere Besucher, diverse Papageien (Aras), Tukane und viele süsse kleine Affen. Es war nicht immer einfach, unsere Getränke zu schützen, da die kleinen Affen Zucker und Früchte liebten und auch nicht zu scheu waren, die Zitronen aus unseren Gläsern zu stehlen. Die kleineren Affen waren wie Samt, sehr schlau, aber lieb. Die etwas grösseren waren aggressiv und bissig.

4. Tag

Heute ging es zu Fuss auf eine Dschungeltour. Unser Leiter ging mit der Machete voran, um den Weg freizuschlagen. Er erzählte uns viel über Pflanzen und Tiere und auch wie man im Regenwald allein überleben könnte. Zum Beispiel schnitt er eine Hängewurzel von ca. 1,5 m ab, und wir konnten alle von dem Wurzelstück trinken. Das Wasser tropfte nur so heraus. Auch beobachteten wir viele Insekten und eine kleine Schlange.

Wieder im Hotel gab es natürlich zur Belohnung eine Caipirinha als Apéro. Nach dem Mittagessen ging's hinunter zu den Booten, mit welchen wir Piranhas fischen gingen. Alle bekamen eine Fischerrute und frisches rotes Fleisch. Die Bootsführer hatten alle Hände voll zu tun, um die kleinen Piranhas wieder ins Wasser zu werfen. Britt aus Schweden war unsere Siegerin. Sie zog einen nach dem anderen heraus, wir konnten sie nicht mehr zählen.

Danach Apéro-Zeit, dann Nachtessen. Anschliessend ging es wieder hinunter zum Bootssteg. Eigentlich wollten wir mit den Booten zu den Alligatoren fahren. Aber durch den niedrigen Wasserstand und so vielen Leuten war dies viel zu gefährlich. Einer der Leiter ging dann alleine los und fing einen ca. 1.20 m grossen Alligator, so dass wir ihn alle bewundern konnten.

5. Tag

Um 5.30 Uhr war Abmarsch, um den Sonnenaufgang zu bewundern. Aber leider war es bedeckt, und so war es halt nur ein Frühmorgenspaziergang. Nach dem Frühstück mussten wir Kofferpacken, denn die wurden um 14 Uhr abgeholt und separat nach Manaus gebracht.

Wir behielten dann nur noch Nachthemd und Zahnbürste, damit wir am nächsten Tag nicht viel tragen mussten. Als Überraschung gab es nach dem Nachtessen eine Indianershow. Es war eine echte Indianerfamilie von ca. 20 Personen, von welcher wir vieles über ihr heutiges Leben erfahren durften. Und dann kam unser letzter „Absacker“ (natürlich eine Caipirinha) bevor wir zum letzten Mal die 66 Stufen hinauf in unsere Suite stiegen.

6. Tag

Um 7 Uhr gab es ein schnelles Frühstück, dann Auschecken. Aber dann bekamen wir noch einen kleinen Besuch. Der drei Wochen alte Jaguar war so süß, wie eine kleine Katze. Nur beim Beissen merkte man gut, dass es ein wildes Tier ist. Aber nun schnell zum Bootssteg. Die ersten Boote waren schon weg.

Trotz etwa 10 cm Wasser gab es das gleiche Prozedere wie auf dem Hinweg. Sobald wir wieder auf dem Rio Negro waren, mussten wir wieder ins Schnellboot umsteigen. Nach ca. zwei Stunden kamen wir wieder in Manaus an. Genau beim Verlassen des Bootes gab es einen Platzregen. Nach dem ca. zehnminüti-

gen Fussmarsch bis zum Bus waren wir bis auf die Haut nass. Also nass rein in den kühlen Bus und direkt zum Flughafen, von wo wir einen direkten Flug nach São Paulo hatten.

Durch Britt und David konnten wir im gleichen Hotel buchen und so mit Ihnen noch einen schönen Tag verbringen.

7. Tag

Am nächsten Tag flogen wir dann abends mit der Swiss direkt nach Zürich.

Die Post-AGA-Tour nach Manaus war wirklich einmalig, und wir hatten mit vielen Freunden eine schöne, interessante Zeit.

Ganz herzlich möchten wir uns beim portugiesischen Interline Club bedanken. Sie haben alles getan, um uns die Reise so angenehm wie möglich zu machen und uns immer wieder zu überraschen.

Danke, es war einfach super!









Neues vom Charity Team

Dank Eurer Hilfe konnten wir in den vergangenen Monaten recht viele Projekte unterstützen und Hilfe leisten. Wir unterstützten die Überschwemmungsoffer in Pakistan, Kinderheime in Ecuador und Sri Lanka, Amigos do Prainha in Brasilien und natürlich auch im Zuge der AGA ein Kinderheim in Recife. Letzteres konnten Ria und Inka persönlich besuchen. Zu diesem Zweck schleppten sie sowie Trudy und Eugen kiloweise Kinderkleider und Spielsachen nach Brasilien.

All das war möglich durch den guten Verkauf unserer Tombola-Lose an der Grillparty und den ebenso guten Verkauf der mitgebrachten Päckchen am Christmas Brunch. Deshalb gehört mein herzlichster Dank allen Teilnehmern dieser beiden Anlässe.

Ein grosses Dankeschön geht an Ria, die uns mit vielen Gaben unterstützt hat, und ebenso an Rosemarie, die uns wieder mit wunderschönen Weihnachtsgestecken überrascht hat. Beide trugen besonders zu einem guten Erlös bei.

Herzlich bedanken möchte ich mich bei Madeleine Roos, die uns ihren gesamten Grand Venture Bonanza Gewinn übergeben hat, sowie bei Trudy Imhof, Emil Schlup und Heidi und Ernst Haslebacher für ihre Barspenden.

Bei so viel gelebter Nächstenliebe kann es nur eine schöne Weihnacht geben, und die wünsche ich Euch von ganzem Herzen.

Im Namen des Charity Teams
Eure Heidemarie







November 2008

Message from the CEO (Christmas Event Organizer)

Dr. J. Christus v.Bethlehem.

Also Kinder, ich bin jetzt im Urlaub.

Aller Voraussicht nach bin ich bis Weihnachten wieder da, aber die Vorbereitungen darauf sollten natürlich jetzt schon loslaufen.

- **Status:**

Wie Weihnachten letztes Jahr im Internet gezeigt hat, heißt Weihnachten nicht mehr Weihnachten, sondern **X-mas**, also muss der Weihnachtsmann entsprechend auch ab jetzt **X-man** heißen!

Da **X-mas** quasi schon vor der Tür steht, ist es spätestens seit Oktober höchste Zeit, mit der Weihnachtsvorbereitung zu beginnen.

Verzeihung, seit Oktober ist es höchste Zeit, mit dem **Weihnachts-roll-out** zu starten und die **Christmas-Mailing-Aktion just in time** vorzubereiten.

- **Hinweis:**

Die **Kick-Off-Veranstaltung (früher 1. Advent)** für die diesjährige **SANCROS (Santa Claus Road Show)** findet bereits am 27. November statt.

Daher wurde das offizielle **come-together** des **Organizing Committees** unter Vorsitz des **CIO (Christmas Illumination Officer)** abgehalten.

Erstmals haben wir ein **Projekt-Status-Meeting** vorgeschaltet, bei dem eine in Workshops entwickelte **to-do-Liste** und einheitliche **Job Descriptions** erstellt wurden. Dadurch sollen klare Verantwortungsbereiche, eine **powervolle Performance** des Kundenevents und optimierte **Geschenk-Allocations** geschaffen werden, was wiederum den **Service-Level** erhöht und außerdem hilft, **X-mas** als **Brandname** global zu **implementieren**.

Dieses **Meeting** diente zugleich dazu, mit dem **Co-Head** des **Global Christmas Markets (früher Knecht Ruprecht)** die Ablauforganisation abzustimmen, die **Geschenk-Distribution** an die zuständigen **private-Schenking-Center** sicherzustellen und die Zielgruppen klar zu definieren. Erstmals sollen auch **sog. Geschenk-Units** über das Internet angeboten werden.



Die **Service Provider** (*Engel, Elfen und Rentiere*) wurden bereits **via conference call** virtuell informiert und die **core-competence** vergeben. Ein Bündel von **Incentives** und ein separates **Team-Building-Event** an geeigneter **location** sollen den **Motivationslevel** erhöhen und gleichzeitig helfen, eine einheitliche **corporate culture** samt **identity** zu entwickeln.

Der Vorschlag, jedem Engel einen **coach** zur Seite zu stellen, wurde aus Budgetgründen zunächst **gcancelled**. Stattdessen wurde auf einer zusätzlichen **Client Management Conference** beschlossen, in einem **testmarket** als Pilotprojekt eine **Hotline** für kurzfristige Weihnachtswünsche einzurichten, um den **added value** für die Beschenkten zu erhöhen.

Durch ein ausgeklügeltes **Management Information System** (*MIST*) ist auch **benchmark-orientiertes Controlling** für jedes **private-Schenking-Center** möglich.

Nachdem ein **neues Literaturkonzept** und das **layout-Format** von **externen Consultants** (*Osterhasen Associates*) definiert wurde, konnte auch schon das **diesjährige Goldene Buch** (*Golden Book Release V2.22.113.1*) erstellt werden.

Es erscheint als **Flyer**, ergänzt um ein **Leaflet** und einen **Newsletter** für das laufende **updating**. Hochauflagige **lowcost-giveaways** dienen zudem als **teaser** und flankierende Marketingmaßnahmen.

Ferner wurde durch intensives **brainstorming** ein Konsens über das **Mission Statement** gefunden.

Es lautet: **"Let's keep the candles burning"**
und ersetzt das bisherige "Frohe Weihnachten".

X-man hatte zwar anfangs Bedenken angesichts des **corporate redesigns**. Er akzeptierte aber letztlich den **progressiven Consulting- Ansatz**, auch im Hinblick auf das **Sharholder-value**, und würdigte das **Know-how** seiner **Investor-Relation-Manager**.

In diesem Sinne: **Schönen Advent**





Für 2011 plant der



folgende Local Events:

- 30. Januar 2011:** Fondueparty
- 22. Februar 2011:** Generalversammlung
- 9. April 2011:** Fischessen
- 13. August 2011:** Grillparty
- 2.-4. September 2011:** Eine Stippvisite im Tessin



Für 2011 plant der



folgende Local Events:

- 14. Januar 2011:** Neujahrs-Apéro in Frick



Änderungen bleiben wie immer vorbehalten.



Laufende Updates auf

www.airline-club.org



Anmeldung

Airliner

Nichtairliner

Partner

Gönner

Name: _____ Vorname: _____

Geburtsdatum: _____ Comail: _____

Airline / Firma: _____ Kurzzeichen: _____

Privatadresse: _____

PLZ / Ort: _____ E-Mail: _____

Telefon: _____ Fax: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Der Jahresbeitrag beträgt CHF 60.-- für Airliner und Nichtairliner, CHF 25.-- für Partnermitglieder und mindestens CHF 120.-- für Gönner. Dazu kommt eine einmalige Eintrittsgebühr von CHF 10.--. Als Nichtairliner gelten nur: Flugsicherungsangestellte, Angestellte der Flughafen Zürich AG und der IATA, Mitarbeiter von Touristik- und Speditionsfirmen und der Hotelbranche. Als Partnermitglieder gelten nur im gleichen Haushalt zusammenlebende Partner, wobei einer Vollmitglied sein muss.



Der IACZ wünscht allen viel Spass im Club
und heisst jedes neue Mitglied herzlich willkommen.

Ich möchte an einem WACA-Anlass teilnehmen – aber wie?

Wer sich für die Teilnahme an einem im TAKE OFF publizierten Anlass gemäss WACA-Kalender interessiert, kann das Programm entweder am monatlichen I-ACZ-Stamm einsehen und allenfalls beziehen, auf der Homepage der WACA im WACA-Kalender ansehen oder bei unserem WACA-Rep. anfordern (am einfachsten per E-Mail).

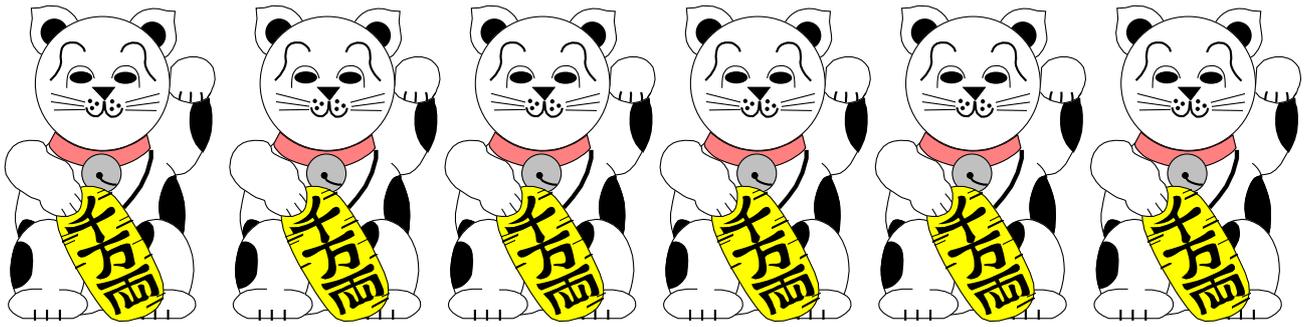
Anschliessend:

1. Das entsprechende **Anmeldeformular ausfüllen**.
2. Dieses dem WACA-Rep. oder dem Präsidenten **zur Unterschrift geben**.
3. Sämtliche **Angaben zur Zahlung der Kosten im Programm sorgfältig studieren**.
Je nach Anweisung im Programm bei einer Bank einen **Check** in der Höhe des in der Ausschreibung angegebenen Deposit-Betrages zu Gunsten des veranstaltenden Clubs ausstellen lassen **oder** den angegebenen Deposit-Betrag auf das angegebene Konto **überweisen**. Beachtet ungedingt auch die Informationen betreffend eine allfällige Rückerstattung des Betrages im Annullierungsfall!
4. Das Anmeldeformular und den Bankcheck oder die Überweisungsbestätigung **kopieren** und später als Belege zusammen mit den Reiseunterlagen **auf die Tour mitnehmen**.
5. Die **Originale** der Anmeldung und des Checks bzw. der Überweisungsbestätigung an die auf dem Formular angegebene Adresse des veranstaltenden Clubs **per Einschreiben senden**.

Jetzt ist die **Anmeldung perfekt**.

ACHTUNG: Jeder ist selbst für die Übermittlung seiner vom WACA-Rep. oder Präsidenten unterzeichneten Anmeldung, die Übersendung des Deposit-Betrages und Vor-Ort-Bezahlung des Restbetrages sowie für eine allfällige Wiedererlangung des Deposit-Betrages bei rechtzeitiger Annullierung verantwortlich. Diese Aufgaben übernimmt nicht der Club/WACA-Rep.!

Der IACZ wünscht eine schöne Reise.





WORLD AIRLINES CLUBS ASSOCIATION

c/o International Air Transport Association (IATA)

800 Place Victoria, P.O. Box 113

Montreal, Quebec, Canada H4Z 1M1

Tel.: +1 (514) 874 0202 • Fax: +1 (514) 874 2653 • Tty: YMQWIXB

Internet <http://www.waca.org> • E-mail address: in-

fo@waca.org

WACA-Kalender 2011

Date	Event	Interline Club	Deadline	Cost
Feb 21 - Feb 27 2011	Around Israel	Israel	January 20, 2011	USD 836.00
Mar 20 - Mar 27 2011	First WACA North America Region International Festival	San Diego		
Jun 02 - Jun 05 2011	Jamaica Jump Up	Jamaica		
Jun 23 - Jun 28 2011	Summer Spectacular in San Diego	San Diego		
Sep 02 - Sep 09 2011	A Glimpse of Southern Switzerland	Zurich	May 21, 2011	CHF 499.00
Sep 25 - Sep 30 2011	44th Annual General Assembly and Interline Celebration	Thailand		THB 23,800 (approximately USD 795.00)
Oct 05 - Oct 09 2011	Grande Festa	Portugal		
Oct 15 - Oct 25 2011	Discovery China 2011, Roof of the World - Spiritual Tibet from Beijing to Kathmandu (Package A 15-25 Oct., Package B 15-28 Oct.)	Hong Kong		

→→→ Updates und Programme auf www.waga.org →→→



*Liebe Mitglieder
Liebe Freunde*

*Wir wünschen Euch ein
friedvolles, fröhliches und
feierliches Weihnachtsfest,
ruhige und besinnliche
Festtage und ein gesundes,
erlebnisreiches, friedliches,
spannendes, erfolgreiches,
abenteuerliches, reisefreu-
diges, gutes neues Jahr
2011.*

*Wir würden uns freuen,
Euch im nächsten Jahr oft
an lokalen und internatio-
nalen Anlässen zu sehen.*

Mit den besten Wünschen

Euer Vorstand

